

Manès Sperber
Tikkun Olam -
Ein eigensinniger
Sucher auf dem Weg,
„die Welt zu heilen“



FOTO © DAN SPERBER

Offenbacher Lesungen Literatur im O-Ton

Auf eigene Weise hat Manès Sperber die Widersprüche und Brüche des 20. Jahrhunderts erlebt und erlitten. Sperber, 1905 in Zabłotów, einem jüdischen Shtetl in Galizien – damals ein Teil der k.u.k. Monarchie Österreich-Ungarn – geboren, wuchs in einer wohlhabenden, der mystischen Strömung des Chassidismus verpflichteten Familie auf. Als Bub ebenso gelehrig und aufgeweckt wie widerborstig, ging er bald auf Distanz zur religiös-jüdischen Praxis. Eigensinnig schloß er sich in Wien, wohin die Familie 1916 mitten im Ersten Weltkrieg Zuflucht gesucht hatte, der sozialistisch-zionistischen Jugendorganisation „Haschomer Hazair“ (zu deutsch „Der Junge Wächter“) an.

Psychologie und Marxismus

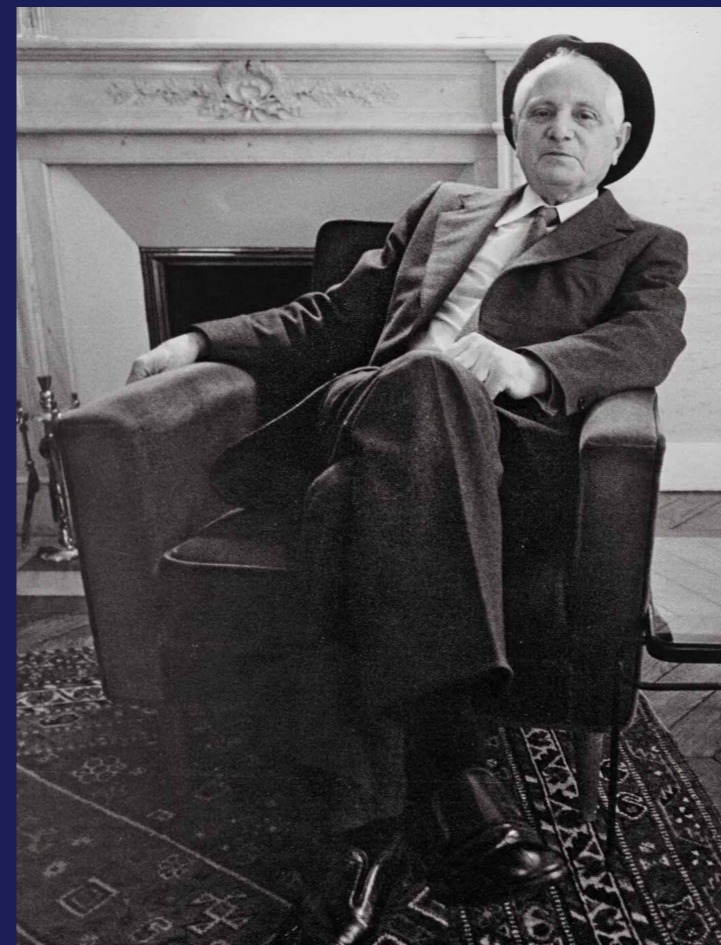
In Österreichs Hauptstadt studierte Sperber Psychologie, wurde Mitarbeiter von Alfred Adler, der die Individualpsychologie entwickelt hatte, und wandte sich dem Marxismus zu. Auf Anraten Adlers ging Sperber 1927 des Berufs als Psychologe wegen nach Berlin, wo er in die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) eintrat. Angesichts der Schauprozesse Stalins brach er 1937 mit der Partei. Fortan wurde Sperber zu einem der schärfsten Kritiker des Staatskommunismus im Osten und der Linken im Westen.

Nach dem Machtantritt der Nazis in Deutschland am 30. Januar 1933 tauchte Sperber zunächst in der Berliner „Künstlerkolonie“ unter, wurde jedoch am 15. März 1933 morgens von Polizei und SA verhaftet und in „Schutzhaft“ genommen. Nach einem Monat im Gefängnis kam Sperber am 20. April 1933, Hitlers Geburtstag, frei und wurde als österreichischer Staatsbürger angewiesen, das Deutsche Reich sofort zu verlassen. Über Österreich und Jugoslawien gelangte Sperber 1934 nach Paris. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs meldete sich Sperber als Freiwilliger zur französischen Fremdenlegion, wurde jedoch demobilisiert, ohne einberufen worden zu sein. Zurückgezogen zunächst in Südfrankreich lebend, flüchtete er vor der bevorstehenden Deportation im Herbst 1942 in die Schweiz. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs lebte Sperber in Paris.

„Manès Sperber war einer vom Geschlecht der Ruhestörer, denen Deutschland viel zu verdanken hat.“ Mit diesen Worten charakterisierte der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki den jüdisch-österreichischen und französischen Schriftsteller, Sozialpsychologen und Philosophen Manès Sperber, der vor vierzig Jahren, am 5. Februar 1984 in Paris, gestorben ist. Zwei Tage nach Sperbers Ableben würdigte Reich-Ranicki den Schriftsteller in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in einem Nachruf als einen „einsamen Lehrmeister“ und stellte ihn in eine Reihe mit Heinrich Heine, Ludwig Börne, Karl Kraus, Kurt Tucholsky, Else Lasker-Schüler, Schriftstellern, die einem Wort Goethes gemäß, das Reich-Ranicki hervorhebt, ihre Leser „aus der wohlhergebrachten Gleichgültigkeit reißen“.

Analyse des Totalitarismus

Seinen ersten Roman schrieb Sperber 1924, „Charlatan und seine Zeit“. Schon in diesem Erstlingswerk setzte sich Sperber mit dem Kommunismus und seinen für die Menschen verheerenden Folgen auseinander. Zwei Jahre später entsteht der Essay „Alfred Adler, der Mensch und seine Lehre“. Nach seiner Lossagung vom Kommunismus und angesichts des Wütens des Faschismus setzte sich Sperber 1939 in dem Essay „Zur Analyse der Tyranis“ mit dem Totalitarismus auseinander. Das Genre des Essays sollte, wie seine Biografin Mirijana Stančić schreibt,



© FAZ-FOTO / WOLFGANG HAUT

zu Sperbers „genuinem Medium“ werden, vor allem in seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten. Sperber veröffentlichte 1949 den ersten Teil seiner Romantrilogie „Wie eine Träne im Ozean“ auf französisch. In den 1970er Jahren folgte die umfangreiche dreibändige Autobiografie „All das Vergangene ...“. Nach Ansicht Reich-Ranickis hat Sperber als ehemaliger Revolutionär nicht aufgehört, ein politischer Erzieher und militanter Moralist zu sein. Sperber habe als ein „einsamer Lehrmeister“ schreibend gewirkt, „gleichsam ein zeitgenössischer Prophet, der nicht nur verneint und verdammt, sondern auch warnt und mahnt.“

Ein „ungläubiger Jude“

Den biblischen Propheten, vor allem Jeremia und Jesaja, war Sperber, der sich einen „ungläubigen Juden“ nannte, seit jeher besonders zugewandt. Sperber fühlte sich einer alten jüdischen Idee verpflichtet: beizutragen zur Heilung der Welt, hebräisch Tikkun Olam, weil, so Sperber in einem Selbstporträt, „diese Welt nicht bleiben kann, wie sie ist, daß sie ganz anders werden kann und es werden wird. Diese einzige, fordernde Gewißheit bestimmt, seit ich denken kann, mein Sein als Jude und Zeitgenosse.“ Sperber hebt hervor, worin sein „Judaismus“ seit jeher bestehe: „Solidarität mit den Juden, eindeutige und unanzweifelbare Identifikation mit ihnen – konnte es denn auch nach allem, was ihnen in diesem Jahrhundert angetan worden ist, anders sein?“ Sperber fügt hinzu was „sein Judaismus“ auch ist: „Solidarität mit allen, denen Unrecht getan wird. Das ist seit jeher mein Sozialismus gewesen.“

Manès Sperber wurde 1983 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels geehrt. Die Jury begründete die Preisvergabe mit den Worten, Manès Sperber sei „ein Schriftsteller, der den Weg durch die ideologischen Verirrungen des Jahrhunderts mitgegangen ist und sich von ihnen befreite. Sperber hat sein Leben lang die Unabhängigkeit seines eigenen Urteils bewahrt und, unfähig zur Gleichgültigkeit, den Mut gebracht, jene nicht existente Brücke zu betreten, die sich nur vor dem ausbreitet, der seinen Fuß über den Abgrund setzt.“